

**Drännumerations-Preise:**  
 Für Laibach:  
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:  
 Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.  
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus viertel-  
 jährig 25 kr., monatlich 9 kr.  
 Einzelne Nummern 6 kr.

# Laibacher Tagblatt.

**Redaktion**  
 Bahnhofgasse Nr. 152.

**Expedition und Inseraten-  
 Bureau:**  
 Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung  
 von J. v. Kleinmadr & F. Pamberger)

**Inserationspreise:**  
 Für die einseitige Petitzeile 3 kr.  
 bei zweimaliger Einschaltung 5 kr.  
 dreimal 7 kr.  
 Inserationsstempel jedesmal 30 kr.  
 Bei größeren Inseraten und öfterer  
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 234.

Donnerstag, 12. Oktober 1871. — Morgen: Koloman.

4. Jahrgang.

## Die czechischen Entwürfe „diskutirbar.“

Motto:  
 Vernunft wird Unfinn,  
 Wohlthat Plage!

Das unvernünftigste und tollste hatte in Oesterreich von jeher den Vortritt vor dem gesunden Menschenverstande, darum hat es uns auch nicht einen Augenblick überrascht, daß die Regierung in ihrem Amtsblatte allen Ernstes erklären läßt, die czechischen Entwürfe bilden endlich einmal ein „diskutirbares Substrat für die Verständigung der staatsrechtlichen Opposition mit dem Reiche und den einzelnen Königreichen und Ländern.“ Um das absonderliche der Haltung unserer Regierung den czechischen Forderungen gegenüber in etwas klar zu machen, setze man einen Augenblick den Fall, ein Klub Polen aus dem Großherzogthum Posen trete an die preussische Regierung heran und stelle nur den hundertsten Theil jener Ansprüche, wie die Czechen bei uns, und lasse seine Forderungen durch die Drohung begleiten, kein Pole werde mehr sein Gut und Blut für Preußen hergeben, wofern Posen eine bloße Provinz verbleibe, welche Antwort wäre ihm da geworden? Oder man nehme an, die Feiner in Irland stellten an die englische Regierung das Ansinnen, Großbritannien müsse sich sofort nach fenischen Prinzipien konstituiren, widrigenfalls kein Ire mehr geneigt sein werde sein Gut und Blut für England herzugeben; kein Mensch hätte dort eine andere Antwort dafür, als: ins Tollhaus mit ihnen! Bei uns ist es eben anders; wir müssen dieser Ausnahmestellung Rechnung tragen und mit den Faktoren rechnen, die gegeben sind. Es nützt nichts, die Regierung erklärt eben die maßlosesten Forderungen der Czechenführer, das seit langem im Dunkel

geplante Attentat auf die Einheit des Reiches, das Unterfangen einiger vom Größenwahnsinn befallenen Menschen, die tollsten Ausgeburten ihres Gehirns einem Großstaate als „Fundamentalgesetze“ aufzudrängen, das Vermessen, den gebildetsten, wohlhabendsten und zahlreichsten Volksstamm des Reiches zu unterdrücken, die tollsten Anschläge gegen Freiheit und Recht u. dgl. als diskutirbares Substrat und schickt sich eben an, selbes dem nächsten „vollständigen Reichsrathe“ als Regierungsvorlage zu überreichen.

Wir müssen uns also schon der undankbaren Aufgabe unterziehen, an den ungeheuerlichen Schöpfungen czechischer staatsrettender Fantasie Kritik zu üben, und da die Regierung nach Prag den Ruf ergehen ließ „macht schnell!“ also Eile zu haben scheint und eine vollendete Thatsache schaffen will, vor dem staatsmörderischen Anschlag bei Zeiten zu warnen. Zunächst wird es gut sein, die Frage zu erörtern, wer denn diese czechischen Konstitutionsmacher sind, die sich da anmaßen, dem Reiche Gesetze zu diktiren? Es ist zunächst die sogenannte Dreißiger-Kommission des böhmischen Landtags. Dieser Landtag aber wurde gewählt auf Grundlage der Wahlordnung des Februarpatentes, also auf Grundlage unserer Verfassung, und besitzt keine weiteren Befugnisse, als die übrigen Landtage. Nun aber erkennt dieser Landtag jene Verfassung, auf deren Grundlage er zu tagen berechtigt ist, gar nicht an, sondern stellt sich auf die Grundlage eines vermoderten böhmischen Staatsrechtes. Außerdem ist diese Versammlung in Prag seit dem unter Rechtsverwahrung erfolgtem Austritte der verfassungstreuen 70 Abgeordneten nur mehr ein Kumpflandtag, also nicht berechtigt, im Namen Böhmens zu sprechen oder gar einen böhmischen Hofkanzler als „in den

Ländern der böhmischen Krone verantwortlich“ zu erklären, also mit einem Federstrich Mähren und Schlesien zu annektiren.

Doch das ist noch Kant'sche Vernunft im Vergleich mit dem tollen Hexenabbat, der mit der gesunden Logik und allen staatsrechtlichen Begriffen in der Adresse und all' ihrem Beiwerk sein Unwesen treibt. Der der Adresse vorausgeschickte Motivenerbericht des Dreißiger Ausschusses handelt und spricht zuvörderst in allem und jedem Namens des böhmischen Landtages; erst gegen den Schluß hin findet er, daß dies eigentlich nicht der wahre böhmische Landtag sei; er hält nämlich zum definitiven Votum über die Vereinbarung der Fundamentalartikel „allerdings nur den vollberechtigten Landtag Böhmens,“ der erst geschaffen werden muß, für befähigt. Ganz dasselbe Manöver kehrt in der Adresse selbst wieder. Nachdem die Herren des langen und breiten als böhmischer Landtag gesprochen, kommt kurz vor dem Schluß auf einmal wieder eine Verwahrung herangehint; die Herren besinnen sich, daß dies eigentlich der gesetzliche Landtag in ihrem Sinne nicht sei. Ein köstliches Muster von Logik ist z. B. der Abgang der Adresse:

„Allergnädigster König und Herr!

Wenngleich der gegenwärtig versammelte Landtag sich weder nach seiner Grundlage noch nach seiner Zusammensetzung als berufen erkennen kann, den staatsrechtlichen Ausgleich endgiltig zu vollenden, so darf er sich doch — gestützt auf das Bewußtsein, in der ihm durch die Wahlordnung und die Landesordnung vom 26. Februar 1861 zugewiesenen Stellung die Vertrauensmandate der überwiegenden Mehrheit der politischen Nation von Böhmen zu besitzen — berechtigt fühlen, auf dem Wege voraus-

## Feuilleton.

### Zur Geschichte des Jesuitenordens.

(Schluß.)

Die Prinzipien, die Ideen, auf denen der Bau des Jesuitismus ruht, sind allen Tadeln werth, sind verwerflich; gegen den Geist der Freiheit und Liebe, gegen die Gesetze der sozialen Ordnung. Vor mir liegen die Schriften eines P. Bellarmin, die Morallehre des P. Gury und seine Kasuistik. Nach ihrer Norm leiten die Jesuiten die Seelen in den Beichtstühlen.

Bellarmin schreibt: Wenn ein Gesetz den Völkern nothwendig ist, und ein Fürst weigert sich, selbes zu erlassen, so hat der römische Papst das volle Recht, dasselbe anzuordnen, — auch gegen den Willen des Regenten.

Die Fürsten sind Diener der Kirche, aber nicht deren Richter. Sie müssen auf Befehl des Papstes sich bewaffnen, um die Ketzer, Feinde und Rebellen der Kirche zu züchtigen.

Die Moral der Jesuiten, deren Quellen Suarez, Bonacina, Busebaum und Alfons Figueri waren,

enthält eine Summe von Immoralitäten und Negationen der Vernunftgesetze.

Der Eid:

So Jemand den Eid geschworen, ein Geheimniß zu bewahren, so darf er diesen Eid brechen, das Geheimniß entdecken, wenn er durch sein Schweigen einen großen Schaden erlitte.

So jemand eine sündhafte That begangen, deren er sich im Beichtstuhl reinig anklagt, von der er losgesprochen wurde, so kann er auch vor Gericht den Eid schwören, diese That niemals begangen zu haben. Denn die Absolution des Priesters macht die That als nicht geschehen. Eine Lehre, die leider im Leben geübt, Gesetz und Gericht illusorisch macht.

Als Gesetz für die menschlichen Handlungen erfanden die Jesuiten den Probabilismus.

Wer aus wahrscheinlichen Gründen handelt, thut klug. Im Zweifel, ob eine wichtige oder sehr wichtige That erlaubt oder unerlaubt, und es erscheint wahrscheinlich, daß sie erlaubt, so kann der Christ mit ruhigem Gewissen die That vollbringen.

Ein Diener darf an einem Freitage seinem katholischen Herrn keine Fleischspeisen serviren. Nur die Gefahr, daß er deshalb aus dem Dienste gesagt würde, entschuldigt ihn der schryeren Sünde.

Unter keiner Bedingung, selbst bei Verlust

seines Dienstes, darf der Diener ein Liebeschreiben oder ähnliches seines Herrn zur Bestellung übernehmen. Er macht sich einer schweren fremden Sünde schuldig. Schwer sündigen die Arbeiter jeglichen Gewerbes, die am Gotteshaus der Ketzer arbeiten, mehr noch Tempel der Juden und Heiden bauen helfen. Ebenso Papierhändler, die das Papier Buchdrucker, die den Druck von ketzerischen Schriften besorgen. Inhaber öffentlicher Geschäfte, wie Caffés, sind nicht loszusprechen, wenn sie Zeitungen auflegen, die gegen die katholische Religion ankämpfen.

Die Kinder dürfen ohne der Eltern Einwilligung keine Ehen schließen — wohl aber ins Kloster gehen oder den geistlichen Stand wählen.

So ein Diener mehr Arbeiten leistet, als mit seinem Herrn bedungen — so kann und darf er sich heimlich schadlos halten (kompensiren) ohne Wissen seines Herrn, ohne richterlichen Spruch.“ (Vugo und Lacroix.)

Dieser Geist, dunkel wie die Seele, der er entleimte — ein Feind des Lichtes, beherrscht seit drei Jahrhunderten die Welt. — Der Jesuitismus regiert die Könige der romanischen Rasse, er wandelt über die Erde im Purpur des Kardinals und in der Blause des Arbeiters, in der Soutane des Bischofs und in der Seidenrobe der Salondame.

gehender Vereinbarung die Vollendung des Friedenswerkes vorzubereiten."

Hat man einen solchen urwüchsigen staatsrechtlichen Blödsinn schon erlebt? Das einmal reden die Herren als böhmischer Landtag und rufen sogar das im tiefsten Grunde des Herzens verabscheute Februarpatent an — denn sonst hätten sie nicht einmal das Recht zu reden; einen Moment darauf erkennen sie sich selber nicht an und verwahren sich hoch und theuer dagegen, daß man sie als eine gesetzliche, vollberechtigte Versammlung betrachte! Doch damit hat ihr Wahnsinn keineswegs den Gipfelpunkt erreicht. „Wir besitzen, heißt es ja, die Vertrauensmandate der überwiegenden Mehrheit der politischen Nation Böhmens, wir fühlen uns also berechtigt, auf dem Wege vorausgehender Vereinbarung die Vollendung des Friedenswerkes vorzubereiten.“ Nachdem sich die Herren sonach aus eigener souveräner Machtvollkommenheit mit Befugnissen ausgestattet, erinnern sie sich huldvollst, daß doch auch ein paar Millionen Deutsche in Böhmen leben und daß deren Vertreter abwesend sind, und unterbreiten Sr. Majestät die Bitte, das Gesetz zum Schutze des gleichen (!) Rechtes der böhmischen und deutschen Nationalität und die Wahlordnung, wie beide aus ihrer Berathung hervorgegangen, dem Krönungslandtage des Königreichs Böhmen vorzulegen. Denn wohlgerührt, der Landtag, der eben erst als solcher gesprochen, der Adressen votirt, Fundamentalartikel festgesetzt, Gesetze beschlossen hat, der habe ja gar kein Recht, zu handeln und zu beschließen, wie er handelt und beschließt.

Sonst, wie gesagt, stellt man Menschen, die so handeln und sprechen, unter Aufsicht und sperrt sie als gemeinschädlich in eine gewisse Anstalt, woraus sie erst wieder, wenn sie geheilt sind, entlassen werden. Anders bei uns, da werden solche nationale Eigenthümlichkeiten als historische Berechtigung, als Landrecht, welches das Staatsrecht bricht, hingestellt und man findet sie diskutirbar!

## Politische Rundschau.

Laibach, 12. Oktober.

**Inland.** Der wilde Schlachtruf, der gegen Freiheit und Verfassung in Oesterreich von Prag aus ergangen, hat seine ihm gebührende Antwort in der niederösterreichischen Landstube erhalten. Es handelte sich um die Vornahme von Neuwahlen in den Reichsrath. Dr. Giska erstattet den Bericht des Ausschusses, welcher in dem Antrage gipfelt: Die Neuwahlen in den Reichsrath sind vorzunehmen, jedoch geschehe diese Wahl für keine andere Versammlung, als für den dem Staatsgrundgesetze über die Reichsvertretung vom 21. Dezember 1867 ent-

Er ist der ewig alte und ewig neue Dämon des christlichen Glaubens. Er lebt im Boudoir der geschminkten Pariserin, wie auf den einsamen Prärien Missouris, am Hofe der Vikenönige aus dem entnervten Bourbonenstamme, wie unter der brennenden Sonne Abyssiniens, in den Schulen nordischer Pensionate, wie an den Ufern von Hoangho, im Palaste Pius IX. wie auf den Anden.

Die Erlösung aus diesen Fesseln, die Rettung und Reform aber sind die großen, brennenden Fragen unserer Zeit.

Diese Reform muß gelingen. Es muß ein Tag kommen, an dem das Licht Gottes und der Wahrheit das Leichentuch des geistigen Todes durchbringen wird, in das Rom seit Jahrhunderten die christliche Welt gehüllt.

Ein Tag, an dem sich die Sterblichen nicht mehr fragen: „Welche Kultform bekennst du?“ sondern: „Weg! Geistes bist du?“

Ein Tag, an dem alle Völker der Erde nur ein Dogma bekennen werden:

Wir glauben durch Christum an Gott und die Göttlichkeit des Menschengesistes!

Und solch ein Tag wird ein großer, ein seliger, ein ewiger Tag sein."

sprechenden — d. i. in den verfassungsmäßigen Reichsrath. Giska motivirt den Bericht: „Angeichts des Attentates auf die deutsche Nation, auf unsere freiheitliche Entwicklung, auf die Größe und Macht des Staates müssen alle deutschen Männer zusammenstehen, um die Angriffe zurückzuweisen und vielleicht noch vor dem Verderben zu retten, was durch abenteuerliche und frevelhafte Hände dem Verderben preisgegeben wurde und den Staat vor einer Politik zu retten, die ihm den Anfang vom Ende bereitet.“ Es sprachen noch Dr. Mayrhofer, der Direktor der Kreditanstalt, Kuranda, Hofrath Wende und vor allem Dr. Granitsch, der stets als Konservativer gegolten, wie man sieht, lauter „katilinarische Existenzen,“ dann die Professoren Suez und Lustkandl, die Doktoren Kopp, Dienstl und Kaiser u. s. w. Mayrhofer beginnt: „Man zählt zu den traurigsten Epochen des politischen Lebens, wenn die Organe der Regierung dem Geetze untreu werden, wenn dem Volke der Rechtsboden unter den Füßen weggezogen wird. In einer solchen Epoche, wo das Reich ziel- und planlos hin- und hergetrieben wird, befindet sich Oesterreich. Wir sollen in den Reichsrath wählen in einem Augenblicke, wo man diese Körperschaft in eine Konstituante zur Zerstückelung Oesterreichs umwandeln will.“ Der Redner unterzieht die Forderungen der Czechen einer vernichtenden Kritik. Was die Czechen wollen, das ist der Dolchstoß in das Herz der Monarchie. Dr. Granitsch: „Man hat den Keim des Hasses in unsere Herzen gelegt und unsere Schuld ist es nicht, wenn die Saat aufgegangen ist. Die Politik in Oesterreich ist eine Politik der Vergleichungsstufen und wir stehen bereits bei dem Superlativ einer schwachvollen, nichtwürdigen Politik.“ (Bravo! Bravo!) Redner verliest drei vom Kaiser und dem Fürsten Schwarzenberg signirte Patente, das eine vom Jahre 1849, in dem die Reichsverfassung feierlich proklamirt wird, und eines vom 20. August 1851, in dem diese Verfassung völlig in Frage gestellt wird, ein drittes vom 31. Dezember 1851, worin selbe gänzlich aufgehoben wird. Auch diese Patente sind vom Kaiser und von demselben Fürsten Schwarzenberg gezeichnet. „Damals, sagt der Redner, wandte man wenigstens brutale Gewalt an, man sagte: „Wir nehmen Euch Eure Verfassung weg.“ Heute muthet man uns zu, an die zerrissene Verfassung noch zu glauben; es ist die feige Hinterlist, mit der man uns entgegentritt.“ (Bravo!) Dr. Granitsch beginnt hierauf ein Schreiben des berühmten italienischen Dichters und Staatsmanns Massimo d'Azeglio an einen Freund zu verlesen, in welchem vom Königs-Ehrenmann und von der Treue, die der Fürst der Staatsverfassung schuldet, die Rede ist. Kaum hat der Redner den ersten Satz vollendet, erhebt sich der Statthalter Baron Weber und unterbricht ihn. Nachdem der Statthalter endlich mit Mühe durch den Landmarschall beschwichtigt worden, fährt Dr. Granitsch fort: „Ich habe die mir gezogene Grenze nicht überschritten und lasse mir von einem Statthalter dieser Regierung keine Belehrung gefallen.“ (Bravo!) Redner kommt hierauf auf die Importeure des „wahrhaften Oesterreichthums“ zu sprechen, die unser schönes Vaterland besudeln und beschimpfen, er spricht von Schäffle, den er ein Reptil nennt. „Dieser Mensch, sagt er, den kein ethisches Moment leitet, ist der Urheber und Leiter des „Ausgleichs,“ der Verfasser des Reskriptes an den böhmischen Landtag; er sucht uns in ein Chaos zu stürzen, er hat den staatsrechtlichen Putsch nach Oesterreich verpflanzt. (Bravo!) Ich spreche es aus, es wird ein Exempel zu statuiren sein. Wir müssen zeigen, daß Oesterreich denn doch noch kein Rumänien ist, in dem jeder Abenteurer das öffentliche Recht brechen kann. Insofern ihn aber der Arm des Richters nicht erreicht, treffe ihn die allgemeine Verachtung. Er sei ein Gezeichneteter unter uns.“ Wende beginnt mit dem bekannten Ausspruche des Kaisers: „Ich werde die Verfassung schützen mit meiner ganzen kaiserlichen Macht.“ Er sagt: „Das jetzige Ministerium hat sein wahrhaftes Oesterrei-

chthum betheuert; es hat ihm niemand geglaubt; es hat liberale Fragen als Köder ausgeworfen. Niemand hat an denselben angebissen; es hat sich die sozial-demokratische Schellenkappe aufgesetzt; der Liebe Mühe war umsonst. Es hat aber auch gesagt, daß es über den Parteien stehe und doch hat es sich widerrechtlich an den Kaiser angelehnt. Die Minister, sie haben das kaiserliche Wort für den Kaiser gebrochen.“ (Bravo!) Der Redner nennt die Wirthschaft der Regierung eine Satrapenwirthschaft; er weist die Berechtigung dieses Wortes durch die fortwährenden Konfiskationen verfassungstreuer Blätter und durch die Art, wie sich die Regierung einen Dispositionsfond verschafft, in welchen neutreite Barone und mit Orden ausgezeichnete Personen aus „gutem Herzen“ ihr Geld fließen lassen. Der Redner schließt mit den Worten: „Der Kaiser wird sein Kaiserwort nicht brechen. Sollte es aber doch geschehen, dann reiße man den Glauben an die Menschlichkeit und an ein Fürstenwort für immer aus dem Herzen des Volkes.“

Wie man aus diesen wenigen Proben sieht, herrschte eine Erregung des Tones, eine Bitterkeit des Wortes, die sich bis zum äußersten steigerte, eine beinahe verzweifelte Stimmung im Ausdruck der gereiftesten und besonnensten Männer. Es muß weit gekommen sein bei uns in Oesterreich. — Der Antrag des Verfassungsausschusses wurde schließlich mit allen gegen 2 klerikalen Stimmen angenommen.

**Ausland.** Die czechischen Ausgleichsvorschläge machen im deutschen Reiche die möglichst größte Sensation und finden selbstverständlich einstimmige Verurtheilung. Selbst die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer politischen Uebersicht, nachdem sie das czechische Elaborat mittheilt:

„Eine meritorische Würdigung dieser Vorschläge ist für den Augenblick nicht zu verlangen; jedenfalls aber gehen dieselben weit über alles hinaus, was man von den czechischen Vorschlägen hier fürchtete, dort erwartete. Die Realisirung des czechischen Ausgleichsprojektes wäre nicht mehr eine Modifikation, sondern die vollständige Abolition der Verfassung, und damit zugleich die Verleugnung des Ausgleiches mit Ungarn; denn ungeschaltet der wiederholt betonten Anerkennung dieses Ausgleiches würden die wichtigsten Vorbedingungen desselben in den Institutionen vernichtet, von deren Existenz die Ungarn die gemeinsame Behandlung gewisser Angelegenheiten abhängig gemacht haben. Es bleibt nun abzuwarten, welche Stellung das Ministerium Hohenwart zu den czechischen Vorschlägen annehmen wird, und ob diese Vorschläge von ihren Urhebern nicht vielleicht nur in der Absicht so weitgehend entworfen wurden, um spätere Abweichungen von denselben als Konzessionen verwerthen zu können. Aber selbst nach sehr gründlichen Abänderungen würde das czechische Programm kaum eine Basis bieten, auf welcher die Administration Oesterreichs nach den bisherigen Traditionen fortgeführt werden könnte.“

Während in Oesterreich die siegreiche Reaktion an die Demolirung der Schulgesetze schreitet, erwariet man in Deutschland vom nächsten Reichstage energische Schritte zur weiteren Ausbildung des (dem österreichischen ohnehin schon überlegenen) Schulwesens und die Purifizirung desselben von allen lichtscheuen Elementen. Man gibt sich der Erwartung hin, daß der Reichstag der Wirksamkeit des Jesuitenordens in Deutschland durch ein Verbot desselben ein Ende machen, und außerdem dafür Sorge tragen wird, daß von dem Milliarden-Segen ein Erkleckliches der Volksbildung zuströme.

## Zur Tagesgeschichte.

— In der Oguliner Militärgrenze sind erste Unruhen ausgebrochen; bewaffnete Banden zwanzigen entgegengesendete Patrouillen, plündern die Gewehrmagazine und leisten heftigen Widerstand. Zwei Bataillone Infanterie sind bereits von Agram und Karlstadt an den Thotort geeilt.

— In Chicago (Nordamerika) ist am 9. d. eine Feuersbrunst ausgebrochen. Fast die Hälfte der

Stadt ist niedergebrannt, das Handelsviertel und die hydraulischen Werke sind zerstört. Die Vörschmannschaft vermag gegen den fürchterlichen Sturm, der das Feuer anfacht, nichts auszurichten. Die Hotels, die vornehmsten öffentlichen Gebäude, die Lokalitäten des Telegrafens, der Journale und die Bahnhöfe sind gleichfalls vernichtet. 50.000 Personen sind ohne Obdach. Man berechnet an 12.000 verbrannte Gebäude und einen wahrscheinlich Schaden von 150 Millionen Dollars. Man beklagt den Verlust vieler Menschenleben. Späteren Nachrichten zufolge ist die Hälfte der Stadt Chicago abgebrannt. Um der Feuersbrunst Einhalt zu thun, wurden Häuser mittelst Pulver in die Luft gesprengt. 100.000 Personen sind ohne Obdach, der Brand erstreckte sich auf zwei Quadratmeilen.

## **Local- und Provinzial-Angelegenheiten.**

### **Local-Chronik.**

#### **Zur Finanzlage der Stadt Laibach.**

(Fortsetzung.)

Lassen sich nun auf diesem Wege die außergewöhnlichen Auslagen nicht in genügendem Maße decken, so erübrigt hiefür bloß noch der Weg eines Anlehens.

Ein Hypothekendarlehen würde die Stadt wohl anstandslos erlangen, wenn sie eine genügende Hypothek dafür bieten könnte, aber dies ist eben nicht der Fall, ihre Realitäten sind mit den Stiftungskapitalien von zirka 32.000 fl. und dem Sparkassendarlehen per 100.000 fl. belastet, und selbst letzteres hat nur nothdürftig noch die statutenmäßige Sicherstellung gefunden.

In anderer Weise ein gewöhnliches verzinsliches Darlehen aufzunehmen, ist fast eine Unmöglichkeit. Private wissen ihre Gelder zu besseren Bedingungen zu verwerthen, als sie ihnen die Gemeinde zu bieten vermöchte, und von den verschiedenen Bankinstituten haben sich wohl einige die Emmission von Kommunalpfandbriefen nach ihren Statuten zur Aufgabe gemacht, allein thatsächlich ist die Bodenkreditanstalt bisher allein mit einer solchen Emmission vorgegangen und außerdem würden derartige Darlehen sehr theuer zu stehen kommen, da sie mit einem beträchtlichen Kapitalkosten verbunden sind, indem die Pfandbriefe nur bedeutend unter dem Nominalbetrage verwerthet werden könnten. Die Gemeinde müßte daher einen bedeutend höheren Betrag verzinsen und seinerzeit zurück geben, als sie faktisch erhalten hat, während ihr doch schon die Zahlung der gewöhnlichen 5proz. Zinsen für ein voll erhaltenes Kapital schwer genug fällt.

Es erübrigt daher nur ein Lotterielehen in jener Form, wie es der Stadt Zansbrunn vor kurzem bewilligt wurde, welches unverzinslich in kleinen Antheilscheinen emittirt wird und das nach einem bestimmten Verlosungsplan rückbezahlt wird.

Wird dieses Darlehen in einer Höhe aufgenommen, daß damit nicht nur die Auslagen der Kommune gedeckt werden, sondern daß auch noch ein Ueberschuß verbleibt, so gewinnt man in dem Anlehen selbst zum größten Theile die Mittel, daselbe wieder zurückzahlen.

Mit einem derartigen Anlehen wäre aber den Bedürfnissen der Stadt vollkommen abgeholfen, die Gemeinde käme in die Lage, alle theils nothwendigen, theils wünschenswerthen Bauten und Verschönerungen der Stadt durchzuführen, was auf keinem anderen Wege erzielt werden könnte.

In erster Linie sind die Bedürfnisse für den Volksunterricht in das Auge zu fassen.

Das neue Schulhaus, dessen Bau bevorsteht, wird nicht genügen, und bei der Unmöglichkeit, in Laibach geeignete Schullokalitäten zur Miete zu erhalten, wird bald die Herstellung eines zweiten Schulgebäudes nothwendig werden.

Ebenso werden Bauten für den weiblichen Schulunterricht nöthig werden, sei es, daß man eine eigene Mädchenschule errichtet, welche wenigstens für die höhere Ausbildung nicht zu umgehen sein dürfte, sei es, daß man die jetzigen Lokalitäten im Ursulinerkloster erweitert, was, im Falle keine zweite Mädchenschule errichtet wird, sich als unvermeidlich herausstellen dürfte,

da die jetzigen Lokalitäten mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Volksschulgesetzes durchaus ungenügend und mit Rücksicht auf ihre Ueberfüllung auch sanitätswidrig sind.

Wenn man nun auch vorläufig auf die Errichtung einer Bürgerschule nicht reflektirt, so ist der Aufwand für alle diese Baulichkeiten zu Schulzwecken mit 80.000 fl. sicherlich eher zu niedrig gegriffen, da schon die eine Volksschule, deren Bau jetzt in Angriff genommen werden soll, einen Aufwand von mehr als 40.000 fl. verursacht.

(Schluß folgt.)

— (9. Landtagsitzung.) Anwesend 22 Abgeordnete, Vorsitzender Landeshauptmann Dr. Razlag, Regierungsstellvertreter Landespräsident v. Wurzbach. Der Landeshauptmann verliest eine Note des Landespräsidiums des Jahalls, daß der Kaiser das Gesetz über den Mandatsverlust von Landtagsabgeordneten sanktionirt habe und daß dieses Gesetz im Reichsgesetzblatte erscheinen werde. Mehrere einzelne Petitionen werden an die Ausschüsse verwiesen. Der Landespräsident verliest sodann das kaiserliche Handschreiben vom 8. Oktober l. J., in welchem dem krainer Landtage für dessen Loyalität der Dank ausgesprochen wird. Alsdann wird zur Tagesordnung übergegangen. Als erster Punkt derselben wird das Gesetz, mit welchem die §§ 3, 12 und 38 der Landesordnung für Krain abgeändert werden, über Antrag des Dr. Costa dem Verfassungsausschusse zugewiesen. Der zweite Punkt „Bericht des Landesauschusses, betreffend die Präliminarien des Normalschulsondes pro 1870, 71, 72 und deren Uebernahme in die Landesverwaltung, wird dem Finanzausschusse zugewiesen.

Der dritte Punkt der Tagesordnung, der Bericht des Landesauschusses betreffend die von der Fabriks-Direktion „Koylam-Josefthal“ angeforderte Einbeziehung der Brücken bei Görtschach und Birje in die Bezirkskonturrenz und die Umlegung der Zwischenwässern-Görtschacher Konturrenzstraße wurde nach dem Antrage des Referenten Dr. Costa einstimmig dahin erledigt: 1. Im Falle der Uebernahme von einem Drittel der Kosten der Brücke bei Görtschach durch die Koylam-Josefthaler Fabrik würde zur Herstellung der Landesfond mit einem Drittel, die Bezirke Umgebung Laibach und Laß ebenfalls mit ein Drittel die Kosten zu gleichen Theilen tragen; die weitere Instandhaltung läge dem Bezirke Umgebung Laibach ob. 2. Für die Umlegung der Konturrenzstraße Laß-Zwischenwässern in der Strecke von Görtschach bis Zwischenwässern werden aus dem Landesfonde für die Grundeinlösung 1000 fl. bewilligt, falls die übrigen Expropriationskosten die Fabriksverwaltung übernimmt. 3. Für den Fall des Zustandekommens obiger Vereinbarungen wird der Landesauschuß beauftragt, das nöthige zu veranlassen. 4. Bezüglich der Einbeziehung der Savebrücke bei Birje sind die weiteren Erhebungen zu pflegen.

Weiter verliest Dr. Costa in deutscher Sprache den Bericht des Landesauschusses, betreffend die Erklärung des Gemeindegeweges von Brinje über Kaltensfeld nach Planina zu einer Konturrenzstraße und die Auflassung der bisherigen Konturrenzstraße von Brinje nach Luegg (Punkt 4 der Tagesordnung), was einstimmig angenommen. Der Bericht des Finanzausschusses über den Voranschlag des Landeskulturfondes für das Jahr 1872 und der Bericht über das Gesuch der Gemeinden Gerecht und Siberahe im Bezirke Planina um Einverleibung in den Bezirk Oberlaibach wurden nach dem Antrage der Referenten Murnik und Dr. Costa angenommen. Der 7. Punkt der Tagesordnung wird nach dem Antrage des Referenten dahin erledigt, daß zum krainischen Theaterfonde für das Jahr 1872, da den präliminirten Ausgaben von 6419 fl. nur ein Einkommen von 2300 fl. gegenübersteht, der Abgang mit 4119 fl. aus dem Landesfonde zu leisten sei. In Erledigung des 8. Punktes der Tagesordnung wird nach dem Antrage des Referenten der Stadt Laibach die Kontrahirung eines Lotterielehens im Nominalbetrage von einer Million bewilligt.

Nach kurzer Unterbrechung der Sitzung berichtet der Landespräsident, daß er vom Ministerium soeben

die Weisung erhalten habe, daß der krainische Landtag längstens bis zum 14. d. M. (inkl.) zu schließen sei, und bemerkt dem Landeshauptmann, daß auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung die Wahl der Reichsrathsabgeordneten zu setzen wäre. Dr. Bleiweis stellt mit Hinweisung auf die noch unerledigten 15 Anträge, worunter auch Regierungsvorlagen, wie das Schulgesetz, den Antrag, den Minister des Innern im telegrafischen Wege um Verlängerung der Session auf eine Woche, beziehungsweise um Befürwortung des Ansehens bei Sr. Majestät, zu bitten, was einstimmig angenommen wird.

Dr. Costa beantragt, daß die verschiedenen Ausschüsse ermächtigt werden sollen, bis zum Schlusse dieser Session die Berichterstattung ohne Drucklegung der Berichte und Ansetzung auf die Tagesordnung zu pflegen; wird angenommen. Bleiweis beantragt noch, daß die nächste Sitzung schon morgen stattfinden und das Schulgesetz zur Sprache kommen soll. Costa berichtet, daß das eine Schulgesetz schon gedruckt, das zweite aber noch nicht revidirt sei, beantragt darum, daß die nächste Sitzung am Samstag stattfinden möge. Der Antrag Costa's wird angenommen und die nächste Sitzung auf Samstag, 14. Oktober, anberaumt.

— (Verleihung.) Der Kaiser hat mit allerhöchster Entschliebung vom 5. Oktober d. J. dem Regierungsrathe bei der Landesregierung in Krain Josef Roth in Anerkennung seiner vielfährigen vorzüglichen Dienstleistung den Orden der eisernen Krone dritter Klasse tagfrei verliehen.

— (Stadtverschönerungs-Verein.) Wie uns mitgeteilt wird beginnt mit dem heutigen Tage des Vorstandes Wirksamkeit, welche darin besteht, vorderhand dem Vereine Mitglieder zuzuführen. Da der Jahresbeitrag ein so geringer (2 fl.) ist, so ist es wohl zu wünschen, daß die Beteiligung von Seite des Publikums bedeutend wäre. Wir wünschen dem Vereine das beste Gedeihen und hoffen, daß dieser binnen kürzester Zeit sich der höchsten Anzahl Mitglieder der bis nun hier bestehenden Vereine erfreuen wird, umso mehr, da wir unter den schon beigetretenen Mitgliedern mehrere Namen von Damen gelesen haben. Auch liegen in den Handlungen der Herren Ign. v. Kleinmayr & Bamberg, Georg Vercher und Josef Raringer Bögen zur Einzeichnung auf.

— (Woher der Wind bläst.) Unter dem Titel „Eine neue Erscheinung an der Laibacher Realschule“ befragt ein bekannter heiliger Mann mit jesuitischer Schlaubeit die Redaktion der „Novice“, wie es komme, daß Eltern durch ihre Söhne, welche die Realschule besuchen, brieflich aufgefordert werden, nachfolgende Erklärung zu unterschreiben: „Ich wünsche, daß mein Sohn N. N. vom Unterrichte in der slovenischen Sprache befreit werde.“ Der nicht schwer zu errathende Verfasser dieser Anfrage, die so wie die unmittelbar darauf gegebene Antwort der Redaktion nach „Zindslajschrajz“ riecht, kennt den wahren Sachverhalt sehr genau. Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, müssen zufolge eines Ministerialerlasses alle jene Schüler an den Mittelschulen Laibachs von der Theilnahme am slovenischen Sprachunterrichte befreit werden, deren Eltern oder Vormünder dieses verlangen. Infolge eben dieses Erlasses hat der jeweilige Landeschulinspektor, derzeit für realistische Fächer der hochwürdige Herr Scholer, strenge darüber zu wachen, daß von Seite der Direktion gegen den Willen der Eltern und Vormünder kein Zwang ausgeübt werde. Um daher den Ministerialerlaß genau zu befolgen und allfälligen spätern Beschwerden von Seite der Eltern, daß sie von dem Erlasse nichts gewußt, vorzubeugen, verlangt die Oberrealschul-Direktion von allen jenen Eltern, welche die Poszahlung ihrer Söhne vom slovenischen Sprachunterrichte verlangen, schriftliche Erklärungen. Daß dieses Vorgehen ein korrektes ist, kann nicht bestritten werden; aber die Gleichgültigkeit und Perfidie sucht auch die besten, redlichsten Absichten zu verdächtigen. Daß aber natürlich dieser Erlaß den klerikalen Volksbeglückern und somit auch einem hoffnungsvollen Landeschulrathskandidaten nicht behagt,

liegt klar auf der Hand; denn er durchkreuzt die Pläne derselben, durch die angestrebte Slovenisierung der Mittelschulen Krains das Deutschthum zu ersticken, die Ausbildung der Jugend und die Aufklärung des Volkes einzudämmen, sich selbst aber einträgliche Stellen zu verschaffen.

— (Siharmonische Gesellschaft.) Nächsten Sonntag um 11 Uhr findet eine Plenarversammlung der siharmonischen Gesellschaft im gesellschaftlichen Lokale im Fürstenhose statt, wobei es sich um die Genehmigung der abgeänderten Statuten handelt.

— (Todsichlag.) Der verehelichte Grundbesitzer Alexander Jeras aus Podborst ist vom ledigen Josef Gostl aus Malta (Bezirk Stein) in der Nacht vom 1. bis 2. d. auf dem Heimwege von Kreuz, auf welchem beide im betrunkenen Zustande zu rausen anfingen, erschlagen worden. Gostl hat sich dem k. k. Bezirksgerichte Stein selbst gestellt.

— (Aus Adelsberg) berichtet man der „E. Btg.“ über die Anwesenheit des brasil. Kaiserpaars: Vom k. k. Bezirkshauptmann als Grottenverwalter und dem k. brasilianischen Konsul Baron Morpurgo ehrfurchtsvoll empfangen, bestieg die hohe Gesellschaft die bereitstehenden Wagen und verflüchtete sich sogleich in die Grotte. Auf der ganzen Hinfahrt beleuchteten postenweise aufgestellte bengalische Feuer die Nacht. Die Grotte strahlte in 4000 Stearinstämmen, und überdies erhellte den Dom ein intensives elektrisches Licht, die ganze Grotte entlang eine tragbare Magnesium-Belichtung und an mehreren Stellen verschiedene farbige bengalische Feuer, welche die herrlichen Gebilde dieses einzig dastehenden Naturwunders ganz besonders zauberhaft erscheinen ließen. Von den Tragsesseln, welche nachgetragen wurden, machte man keinen Gebrauch, trotzdem, daß in Folge anhaltenden Regens der Boden hier und da feucht war. Im Tanzsaal nahm die hohe Gesellschaft unter den Klängen der heimischen Musikpelle Thee und Erfrischungen ein; hier geruhte sich auch das höchste Kaiserpaar in das Grotten-Album einzuschreiben und die ihm vom k. k. Bezirkshauptmann dargereichte, prachtvoll eingebundene Grotten-Literatur (Dr. Schmid's großes Werk über die Adelsberger Grotte mit Zeichnungen) huldvoll entgegenzunehmen. Ein besonderes Interesse widmeten die Majestäten den vorgewiesenen Sammlungen der gesammten Grottenfauna, vom Protobus bis zum winzigen Leptoderus hinunter, und den antiluvianischen Funden der letzten Jahre. Leider konnte wegen Kürze des programmäßig nur auf zwei Stunden festgesetzten Aufenthaltes kaum ein Drittel der Grotte begangen werden, so daß gerade die schönsten und großartigsten Partien: „der Kalvarienberg“, „der Borhang“ und „die gestürzte Säule“, von den höchsten Herrschaften nicht gesehen wurden. Am Belvedere mußte aus Bahnverkehrs Rücksichten, welche einen längeren Aufschub nicht zuließen, reichlich gemacht werden. Der Eindruck, den die Grotte auf die höchsten Herrschaften machte, war ein gewaltiger, und insbesondere zeigte der Kaiser an allem ein großes Interesse, so daß er sogar nicht gewöhnlich gangbare Stellen beging und erstieg, und sich ganze Strecken selbst voranleuchtete. Um 10 1/4 Uhr Abends wurde die Reise mit einem Extrazuge nach Triest fortgesetzt, wo neue, angeblich von Baron Morpurgo vorbereitete Ueberraschungen die höchsten Herrschaften erwarteten.

— (Deutsche Ober-Realschule in Triest.) In Triest ist der Schülerandrang zu der neugegründeten k. k. Ober-Realschule (mit deutscher Unterrichtssprache) ein sehr großer. Bis 7. d. M. waren bereits 170 Schüler für fünf Klassen instruirt, und in die erste Klasse, welche für die künftige Frequenz am maßgebendsten ist, haben sich 80 einschrei-

ben lassen, so daß diese Klasse in zwei Abtheilungen getheilt werden muß. Auch in den übrigen Klassen ist die Frequenz eine größere als erwartet wurde. Diese deutsche Schule in Triest ist also nicht so überflüssig, wie der Abgeordnete Pascolini seinerzeit meinte.

— (Sicherheit in Triest.) Es dürfte, schreibt die „Triefster Zeitung“, in Europa kaum eine zweite Stadt existiren, in der das Diebstahlhandwerk so öffentlich, am hellen Tage, in den belebtesten Straßen der Stadt getrieben wird, als in Triest. Kein mit Waaren beladener Wagen kam, zu welcher Tageszeit immer, die Straßen passiren, ohne von einem oder zwei Männern begleitet zu werden, und auch diese Ueberwachung genügt nicht, weil die zu ganzen Banden organisirten Spitzbuben die Begleiter mit Messern bedrohen, wenn sie das verlangte Gut nicht freiwillig ausfolgen. — Dort, wo der Verkehr am bedeutendsten, beim Eisenbahnassisen, da steht das Diebstahlhandwerk in der höchsten Blüthe, denn da wird zu Wasser und zu Lande gestohlen; da werden ganze Delfässer leer gemacht, werden täglich bis hundert Zentner Rohseisen gestohlen, werden ganze Säcke Kaffee, Reis u. weggetragen, oder derartig aufgeschnitten, daß deren Inhalt in wenigen Minuten in die Hände der Bande übergeht.

— (Theater.) Vorgestern fand eine Wiederholung von Sacher-Masoch's sozialer Komödie „Unsere Sklaven“ statt. Die Darstellung dieses nach Anlage und Ausführung gleich mächtigen, geistreich und spannend geschriebenen Stückes gehört zu den gelungensten der bisherigen Saison. Die maßgebendsten Rollen (Fausine und Paul) fanden in Fr. Krügel, einer ihre Aufgabe mit vollem Verständnis erfassenden, in Rede und Spiel sehr sympathischen Künstlerin, und in Hrn. Puls höchst wackere Repräsentanten, neben den auch nahezu alle übrigen Darsteller, so namentlich die Damen Lössl und Konrad und die Herren Radler, Trant und Ehrenfest verdienstvoll mitwirkten. Was sehr angenehm berührte, war die gewiegte Inszenirung und (mit einer einzigen kleinen Ausnahme) das rasche und klappende Zusammenspiel aller Theilnehmer, das namentlich in der großen Gesellschaftsszene des ersten Aktes schwierig, aber für die Wirkung des Stückes unerlässlich ist. Ueberhaupt muß man im allgemeinen zugeben, daß wir für Schau- und Lustspiel neuer bessere Kräfte besitzen, als in den Vorjahren, und daß auch die Aufführungen meistens viel gerundeter von statten gehen, als es seit langem auf unserer Bühne der Fall war. Schade, daß eine so gelungene Vorstellung, wie gerade die vorgestrige, nur ein mäßiges Publikum versammelte, das allerdings nicht zögerte, seiner großen Befriedigung durch häufigen Beifall Ausdruck zu geben.

Besser besucht war gestern die Aufführung des „Pfarrer von Kirchfeld.“ Herr Puls bot in der Titelrolle die vom Vorjahre her bekannte lobenswerthe Leistung. Frau Paulmann (Anna) vermochte uns trotz einzelner guter Momente im Ganzen nicht vollständig zu befriedigen. Wir wissen auch nicht warum die Partie, angesichts der hier für sonst noch disponiblen weiblichen Kräfte, ihr übertragen wurde. Sehr brav war Direktor Walburg (Vetter); Herr Radler (Wurzelschupp), sonst ein routinirter und äußerst verwendbarer Schauspieler, schien uns gestern an manchen Stellen etwas zu sehr loszuliegen. Die übrigen Mitwirkenden waren ebenfalls sämmtlich am Plage.

**Witterung.**

Laibach, 12. Oktober.

Morgens trüb, Vormittags theilweise Aufheiterung. Kälter Nordostwind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 3.1°, Nachm. 2 Uhr + 8.9° C. (1870 + 16.0°; 1869 + 12.8°). Barometer 739.55 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 6.3°, um 5.8° unter dem Normal.

**Angelommene Fremde.**

Am 11. Oktober.

**Elefant.** Jenkner, Handelsmann, Rudolfswerth. — Domicel, Jirkniz. — Tansel, Mann. — Breger, Stein, Walbaum, Bauunternehmer, Graz. — Ravnitz, Mediziner, Laß. — Pohatsch und Kralawsky, Kaufleute, Wien. — Pachner, Triest. — Süß, Kfm., und Popovic, Wien. — Graberjan, Dekant und Landtagsabgeordneter, Wippach. — **Stadt Wien.** Langer, Gutsbesitzerin, Poganitz. — Beritti, Privat, Triest. — Jeschenag, Bestzer, Belved.

— Löwe, Rosenberg, Karlin, Kaufleute, Wien. — Degari, Para. — Smith, Schottland. — Kohn, Neumann, Kfm., Wien.

**Mohren.** Weibl Alois, Kfm., Weibl Franz, Handlungslehrling, und Fanni Fleischmann, Wirtin.

**Telegramme.**

**Wien.** 11. Oktober. Die „Wiener Abendpost“ weist nach, daß das böhmische Ausgleichselaborat nicht zu verkennende Fortschritte gegenüber der Deklaration bildet. Während die Deklaration den Standpunkt der Personalunion festhielt, nur bedingungsweise den Ausgleich mit Ungarn anerkannte, steht das Ausgleichselaborat auf dem Standpunkte der Realunion, enthält bedingungslose Anerkennung der Vereinbarungen mit Ungarn und proponirt, indem es theilweise die bedingungslose Anerkennung der diesseitigen gemeinsamen Angelegenheiten ausspricht, ein Organ für konstitutionelle Erledigung derselben.

**Telegrafischer Wechselkurs**

vom 12. Oktober.

Sperr. Rente österr. Papier 57.50. — Sperr. Rente österr. Silber 67.50. — 1860er Staatsanlehen 55.75. — Bankaktien 761. — Kreditaktien 285.30. — London 118.50. — Silber 117.50. — k. k. Münz-Dukaten 5.65. — Napoleonsd'or 9.41.

**Verstorbene.**

Den 11. Oktober Dem Primus Lampret, Maschinenpuher, seine Gattin Gertraud, alt 38 Jahre, in der Babubhofgasse Nr. 123 an der Lungenlähmung. — Antonia Hirschel, Private, alt 84 Jahre, in der Stadt Nr. 114 an der Entkräftung.

**Gedenktafel**

über die am 14. Oktober 1871 stattfindenden Pensionsen.

- 2 Feilb., Mochnische Real., Strabomer, BG. Laibach. — 2. Feilb., Stibitische Real., Ujja, BG. Wippach. — 2. Feilb., Vozeische Real., Podraga, BG. Wippach. — 1. Feilb., Antiarische Real., Laibach, BG. Laibach. — 1. Feilb., Aristofische Real., St. Marcin. — BG. Laibach. — 1. Feilb., Srimische Kaufrechte, Brunnos, BG. Laibach. — 2. Feilb., Japanische Real., Schöpfendorf, BG. Seibenberg.

**Theater.**

Heute: Der Freischütz. Oper in 4 Akten. Morgen: Der Salzdirector. Lustspiel in 1 Akt. Hierauf: Madame Potifar. Schwank in 1 Akt.

**Wohnung.**

Im Sparkassegebäude, 2. Stock, Fronte auf den Jahrmarktplatz, ist eine schöne, aus 5 Zimmern bestehende Wohnung vom 1. November an wegen Ueberfiedelung zu vermieten. (466-2) Ankunft allort Nr. 16.

Bei Befertigtem wird ein

**Lehrjunge,**

der beider Landesprachen in Wort und Schrift mächtig ist, sogleich aufgenommen. Die vom Lande haben den Vorzug.

**Ferdinand Bilina,**

Handschuhfabrikant und Handelsmann. (445-3)

Ein (472-2)

**Schreiber,**

kontinuit und verlässlich, findet in der Notariats-Kanzlei zu Littai sogleich Aufnahme.

**Johann Brolich,**  
k. k. Oberlandesgerichtsrath in Pension,  
nun Advokat in Laibach, hat seine  
**Advokatur-Kanzlei**  
im (475-1)  
**Tavcar'schen Hause,**  
an der Wienerstraße, im 2. Stock.

**Ueber Land & Meer**

Soeben erschienen die prachtvoll ausgestattete Nr. 1 und Heft 1 des neuen Jahrganges. (470-2)

Zur Einsicht in allen Buchhandlungen verfügbar.  
Beste Zeit zum Abonnement, welches jede Buchhandlung und jedes Postamt vermittelt.  
Preis vierteljährig nur 1 Thlr. Preis des Heftes nur 5 Sgr.